

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1848

31 (16.4.1848)



Karlsruher Beobachter.

Nr. 31.

Sonntag den 16. April

1848.

Aus der Zeit.

— Heidelberg 10. April. Auf heute Abend war eine Versammlung des Turnvereins berufen; auch einmal wieder ein Lebenszeichen aus langer Ruhe. Es war dem Redakteur der „Deutschen Zeitung“, Servinus, in Folge eines Artikels über die hiesige Volksversammlung, statt einer Erwiderung durch die Presse, eine Kapenmusik gebracht worden, und man bezeichnete Turner als die Theilhaber dieser Demonstration, die eine unwürdige genannt wurde. Daher war der Antrag gestellt, eine Mißbilligung deshalb auszusprechen. Die radikale Partei sah darin ein Vertrauensvotum an Servinus, und nachdem ihre Redner keinen Anklang gefunden, zog sie sich mit der Minorität aus der Versammlung zurück, ganz nach dem Frankfurter Beispiel, und ließ nur noch ein paar ihrer Parteileute zurück. (Mannh. Z.)

— Heidelberg 13. April. Gestern Nachmittag fand in dem AulaSaale eine Versammlung hiesiger Einwohner statt, um sich insbesondere über eine im Sinne der Mannheimer Aufforderung vom 8. d. M. zu erlassende Erklärung zu besprechen. Die Versammlung wurde zahlreich besucht. Aber gleich der Anfang derselben war stürmisch, als von einem Redner versucht wurde, Hicklers Unschuld darzutun und Mathy als einen Polizeisergen zu schildern. Doch achtete man die Freiheit der Rede und ließ den Redner sich aussprechen. Nicht so war es bei dem folgenden Redner. Dieser griff das Verfahren des hiesigen Gemeinderaths an, welcher vor wenigen Tagen aus seiner Mitte eine Deputation nach Karlsruhe geschickt hatte, um u. A. die Regierung zu veranlassen, die an der badischen Grenze stationirten Truppen aus den Nachbarstaaten zu entfernen und keine anderen weiter in das Land zu lassen, da keine Gefahr von einem Einfall von Außen zu befürchten sei. Dieser Ansicht huldigt nun ein sehr großer Theil der hiesigen Einwohner nicht. Der Redner sprach daher dem Gemeinderathe das Recht und die Befugnis ab, in einer so wichtigen Angelegenheit für sich allein gehandelt zu haben, ohne wenigstens den großen Ausschuss zu vernehmen. Ob nun gleich ein sehr großer Theil dem Redner beistimmte, so wurde von einem andern Theile ein so starker Lärm und Tumult veranlaßt, daß die Versammlung aufgehoben werden mußte. Auf diese Weise wurde die Redefreiheit unterdrückt. Diejenigen, welche das ehrenhafte Benehmen Mathys vertheidigen wollten, kamen eben so wenig zum Wort, als Die, welche, wie die zweite Kammer mit ganz wenigen Ausnahmen auch gethan, die Maßregeln der Regierung wegen der fremden Truppen als zweckmäßig und unter den gegebenen Umständen als nothwendig darstellen wollten.

— Konstanz, 13. April. Gestern ist folgendes Altesstück hier ausgegeben worden: Aufruf an die Bewohner der Aemter Donaueschingen, Engen, Blumenfeld, Villingen, Bonndorf, Reustadt und Hüfingen.

Mitbürger, Brüder, Freunde!

Der Augenblick der Entscheidung ist gekommen. Worte können uns unser Recht und unsere Freiheit nicht erobern. Darum fordern wir auch alle waffenfähige Männer auf, Freitag, den 14. April Mittags 12 Uhr in Donaueschingen auf dem Marktplatz mit Waffen und Munition, in geordneten Zügen, mit Lebensmitteln auf 6 Tage versehen, zu erscheinen. Unsere Freunde Bruhn, Au, Willmann, Raus, Rafina und Andere werden zu Euch treten und Euch sagen, was das Vaterland von Euch erwartet. Sie sind bereit, sich an Eure Spitze zu stellen. — Struve ist bereits in Donaueschingen angekommen und wird der Versammlung mit Rath und That zur Seite stehen. — Konstanz, den 12. April 1848. Friedrich Hecker. Gustav Struve.

Man will wissen, es sei eine bewaffnete Expedition von Donaueschingen in Aussicht; sie gehe über Freiburg oder, wie Andere behaupten, in zwei Kolonnen über Freiburg und durch das Kinzigthal in's Unterland. Ihr Zweck sei Republikanisirung des Großherzogthums, oder Veränderung des Ministeriums oder auch nur Befreiung Hicklers. Von hier aus wollen nur wenige den Ernst der Sache mitmachen; es haben sich, wie ich höre, heute höchstens 50 Freiwillige zur Expedition bereit gezeigt. — Ein Theil des Seekreises hat sich entschieden gegen den Aufbruch erklärt; so in Villingen, Stockach und Jettetten. — Gestern Abend um 5 Uhr hatten wir im städtischen Rathhause Volksversammlung. Hr. Hecker war nämlich den 12. Abends von Zürich hier eingetroffen. Derselbe beantragte, nachdem er die Segnungen der Republik in bereitem Vortrage herausgehoben halte, nicht mehr und nicht weniger als die augenblickliche Revolution zu Gunsten der Republik, eine provisorische Regierung, bewaffneten Auszug, der lawinenartig anwachsen werde, bis er die Throne zerschmettere. — Bürgermeister Hüetlin und Pfarrer Kuenzer sprachen ruhig und entschieden gegen einen solchen Schritt. Die Bürgerschaft entschied mit einer Mehrheit, die für die Einstimmigkeit gelten kann, sich gegen Hecker's Antrag, und erklärte, sich von dem Gang des übrigen deutschen Volkes nicht trennen zu wollen. Somit sind auch hier die Würfel endlich gefallen. Die Besonnenheit kehrt allmählig zurück; die Bürgerschaft ist für die Freiheit, aber auch für Gesetz und Ordnung. Dennoch wird Hecker von etwa 45 blutjungen Leuten begleitet, mit denen er, wie es scheint, gegen Donaueschingen hin manövriert; von den Offizieren aber geht keiner mit, also ein Freischaarenzug. — Gleichzeitig mit Hecker hat v. Struve in Ueberlingen gewirkt, und es soll ihm gelungen se n, dort die Republik zu proklamiren. Ebenso hört man, daß Advokat Banotti die benachbarte Gemeinde Allmannsdorf aufgewiegelt habe. — Heute Morgen rückte Hecker mit etwa 40 Bewaffneten von hier nach Stockach aus, um, wie es heißt, mit den Ueberlingern und andern von Struve revolutionirten Bänden zusammenzustößen. Schon im nächsten Dorfe

Wollmatingen hielt Hecker eine Anrede an das Volk, fand aber nicht den geringsten Anklang. Der Zug setzte hierauf seinen Marsch weiter fort. (Karlsru. Ztg.)

— Neustadt im Schwarzwald, 14. April. Gestern Abend 11 Uhr kam ein Aufruf von Konstanz hier an. (siehe oben.) — In Löffingen und Umgegend sowie hier und Umgegend, so viel ich glaube, im ganzen Amtsbezirk geht Niemand. — Im Augenblick ist Gemeindeversammlung deshalb. Wir wollen uns an Freiburg anschließen, die obere Gegend mit ihrer Republik machen lassen, was sie wollen und zählen auch auf Freiburg in Noth und Gefahr.

— Stuttgart, 12. April. Die vorgestern vorgefallenen unruhigen Auftritte wegen eines verhafteten Unteroffiziers haben sich in der gestrigen Nacht wiederholt. Nachdem Graf Wilhelm von Württemberg, Brigadegeneral, wegen vermeintlicher Wortbrüchigkeit (er sollte nämlich die Freigebung des Unteroffiziers versprochen haben) Nachmittags auf der Straße insultirt worden war, bildeten sich am Abend wieder zahlreiche Gruppen vor der Hauptwache und verlangten stürmisch die Freilassung des Unteroffiziers (der übrigens noch wegen anderer Vergehen verhaftet und nicht sehr geordnet sein soll), obgleich der wachhabende Offizier versicherte, daß derselbe nicht dort sei. Da gütliche Ermahnungen nichts nützten, die Menge zu zerstreuen, so schritt endlich die Bürgerwehr zur Gewalt, sprengte den Haufen auseinander und verhaftete mehre der Ungefügigsten. Zu allem Unglück hatte man „zur Sicherheit“ auch eine große Zahl von Weingärtnern aufgeboten und in der Eile mit Hellebarden, Spießen und Säbeln bewaffnet. Diese Weingärtner durchzogen die Stadt nach allen Richtungen. Dies und ihr Benehmen steigerte die Erbitterung noch höher; es gab eine Menge Widerleglichkeiten und dadurch viele Verwundungen und 14 Verhaftungen. Da man indes heute allenthalben sich bemüht, die aufgeregten Gemüther zu beschwichtigen, so dürfte der heutige Abend ruhig vorübergehen.

— Stuttgart, 13. April. Die Nacht war ganz ruhig. Nur ein Theil der Bürgerwehr leistete Dienste.

— Kassel, 10. April. Die Stadt ist seit gestern Nacht in großer Aufregung. Seit einigen Tagen hatten bei nächstlicher Weile mehrere lärmende Bezeugungen öffentlicher Ungunst gegen einige sowohl gewesene, als noch im Amt stehende Staatsbeamte statt; gestern Abend hatte jedoch eben eine zahlreiche Menge einem gegenwärtigen Ministerial-Vorstand ein freudiges Lebehoch gebracht, und zog in Gegenwart eines Bürgergardepikets über den Garde-du-Corps-Platz, als eine noch nicht genau bekannte Anzahl Garde-du-Corps im Stallanzuge, aber mit Pallaschen bewaffnet, bei den Messbuden den Volkszug angriff, Bewaffnete und Unbewaffnete zum Theil schwer verwundete, und sich dann in die Kaserne begab, wo von beiden Seiten auch Schüsse fielen. Sofort wurde Alarm geschlagen, mit Blitzesschnelle ging die Kunde durch die Stadt; in kurzer Zeit wurden Barrikaden errichtet und die ganze innere Stadt abgesperrt, eine Abtheilung Bürgergarde stellte sich vor dem Palais, andere starke Abtheilungen auf dem Königsplatz, in der Königsstraße u. a. auf; eine Menge Volkes eilte in's Zeughaus und bemächtigte sich vieler Waffen. Die ganze Nacht hörte man Gewehre abfeuern; es fand jedoch kein weiterer Konflikt statt. Die Garde-du-Corps wurden noch um 12 Uhr nach der Umgegend verlegt. Dieselbe hat sich förmlich gesplüthet und später völlig aufgelöst.

— Kassel, 11. April. Nach der Publikation einer Proklamation des Kurfürsten ist die Ruhe nicht wieder gestört worden. Den ganzen Tag sah man Scharen sich mit Waffen versehen und auf öffentlichen Plätzen, namentlich dem grünen Schloßplatz, sich bilden und einüben. Das beste Einvernehmen herrscht zwi-

schen der Bürgerwehr und den Linientruppen. Von den gestern Nacht Verwundeten ist ein Apotheker-Provisor verschieden; der Bankier A. Zeidel liegt noch an den erhaltenen schweren Pallasch-Wunden darnieder. Außerdem hört man von mehreren verwundeten Personen. — Der Name Garde-du-Corps-Straße ist heute Morgen an den betreffenden Straßenecken mit schwarz-roth-gelber Farbe überstrichen worden.

— Frankfurt, 13. April. In der heutigen Sitzung des Fünzigerausschusses erstatteten die H. H. Heckscher, Wippermann und Blachiere Bericht über ihre Sendung nach Kassel. Die Deputation hat sich durch ihre Konferenzen mit den Ministern überzeugt, daß die jüngsten Vorfälle keineswegs aus Reaktionsgelüsten entsprungen, sondern nur das Werk einzelner böswilliger Individuen seien; der Verdacht der Regierung sowohl, wie des Volkes reiche nicht über den Grad eines Secondelieutenants hinaus. Die Garde-du-Corps seien aufgelöst, strenge Untersuchung sei eingeleitet und scharfe Ahndung des Vorgefallenen zugesagt.

— Frankfurt 13. April. Der Fünzigerausschuß faßte zu Anfang seiner gestrigen Sitzung den Beschluß, in Betreff der Volksbewaffnung eine Kommission niederzusetzen, in welche die H. H. Kuranda, Raveaux, Stedtmann, Wedemayer und Graf Bissingen gewählt wurden. — Eine Eingabe aus Weiburg betraf die Truppenkonzentrirung an der badischen Grenze; bezüglich welcher die Besorgniß geäußert wurde, daß dieselbe als von französischer Seite durch nichts veranlaßt, in Frankreich einen ungünstigen Eindruck machen und das beiderseitige gute Benehmen stören könnte. Hiergegen wurde jedoch bemerkt, daß die Grenzbesetzung der franz. Regierung angezeigt und von ihr gebilligt worden sei, und daß auch Frankreich Truppen an der Grenze zusammenziehe. Ueber denselben Gegenstand der Truppenkonzentrirung am Rhein waren übrigens auch Vorstellungen des Dr. Wirth in Konstanz und der Stadt Tuttingen eingelaufen.

— Berlin, 11. April. Man erfährt, daß die im Posen'schen gebildeten polnischen Freischaren sich auf 13 — 14,000 Mann bereits belaufen, welche die Regierung schwerlich so leicht zur Niederlegung der Waffen bringen wird, wie es die Wistion General v. Willissen in sich schließt. — Die Nachrichten aus diesen Provinzen lauten immer entschiedener dahin, daß nicht nur die deutsche, sondern auch ein großer Theil der polnischen Bevölkerung sich dahin ausspricht, preussisch zu bleiben. Namentlich ist dies in der Umgegend von Thorn und Culm der Fall.

— Köln, 11. April. Heute Vormittag sind die Gefangenen unseres Arresthauses, mehrere Hundert an der Zahl, mit Gewalt ausgebrochen. Die Bürgerwache und Linie brachte mit Waffengewalt diese Leute, unter denen viele gefährliche Verbrecher sind, wieder zur Ordnung.

— Königsberg, 9. April. Gestern fanden an einigen Orten in der Stadt tumultuariöse Auftritte statt. Unsere Bürgerwehr ist besonders thätig und versteht bei Tag und bei Nacht Patrouillendienst in allen Straßen der Stadt.

— Pleschen, 8. April. So eben taucht jenseit der Gränze das Gerücht auf und findet allgemeinen Glauben, daß in und um Warschau eine Menge russische Offiziere (man spricht von 500) plötzlich verhaftet worden sind. Auch hört man, daß mehrere Truppenkolonnen auf dem Marsche theils Halt gemacht, theils den Rückmarsch nach Warschau angetreten haben, Erscheinungen, die man mit dem obigen Gerücht in Verbindung bringt. (Bresl. Z.)

— Rendsburg, 10. April. Gestern kam es bei Flensburg, wo abermals 3000 Mann Dänen auf einigen Kriegsschiffen angekommen waren, zu einem blutigen Kampfe. Die Schlacht ist auf allen Stellungen, die besetzt sind, allgemein gewesen. Unsere

Truppen, die freiwilligen nicht minder als die regulären, haben mit der größten Tapferkeit und Ausdauer gekämpft. Was man von der Schlacht und dem jetzigen Stande weiß, beruht auf Gerüchten, die jedenfalls übertrieben sind. Indes ist so viel gewiß, daß das Linienbataillon, welches von Oberlieutenant Grafen Baudissin geführt wird, im Kampfe gegen 4 feindliche Bataillone sehr gelitten hat. Eben so auch die Studenten und Turner, welche mit bewundernswerther Tapferkeit gekämpft haben. Unsere Truppen haben sich bei Jästedt, etwa 11 Meilen von Schleswig, wieder gesammelt. Indes ist es wahrscheinlich, daß sie diese ungünstige Stellung nicht lange behaupten und sich hinter Schleswig zurückziehen werden. Die Dänen haben bei weitem mehr Leute verloren, als die Unsrigen. Ein sehr hartnäckiges Gefecht. Indes waren sie uns um 4000 Mann an Zahl überlegen, haben auch bei weitem mehr Artillerie. Unsere Kanonen sind bei Bersdorf aufgesplazt. Bevor unsere Truppen nach Rendsburg zurückgehen, wird noch ein ernstler Kampf geschlagen werden. Die Diplomatie hat das Leben vieler Tapferen auf ihrem Gewissen. Während sie ruhig verhandelt, muß Deutschland es anschauen, daß der Däne sich den Meister von Schleswig nennen kann. — Unsere Truppen haben heute auch die Stadt Schleswig geräumt, die von den Dänen heute Nacht besetzt sein wird. Unser Rückzug ist nach Wittensee gegangen, wo unsere Armee aufgestellt ist. Bei Eckernförde wird eine Landung der Dänen beabsichtigt, die nicht zu verhindern ist; den gelandeten Truppen soll aber begegnet werden. — Durch die Verrätherie der Bürger im Nordertheil der Stadt Hlensburg ist am meisten gegen uns gewirkt worden. Einzelne Abtheilungen unserer Truppen haben viele Verluste erlitten, mehrere Offiziere sind gefallen. Aber der Feind hat den durch eine Combination günstiger Umstände errungenen Vortheil sehr theuer erkaufen müssen. Eine günstige endliche Entscheidung unserer Sache wird von keinem Vaterlandsfreunde bezweifelt. Noch aber gilt es mehr als Einen blutigen Kampf. — Zwei Bataillone preussischer Truppen nebst sechs noch in Rendsburg befindlich gewesenen Geschützen und einiger daselbst zurückgeblieben gewesener Cavallerie sind zur Armee aufgebrochen.

— Wien, 8. April. Nach ihrer Ausweisung aus Wien hatten sich die Liguorianer auf eine ihrer Besitzungen in Eggenbürg nächst Stockerau begeben. Doch auch hier unter dem Landvolke war die Abneigung gegen sie so groß, daß alsbald die größten Ausbrüche des Volkshasses begannen. — Von den österreichischen Truppen in Italien sind im Ganzen acht Bataillone übergegangen. Ein Bataillon hat die Offiziere desselben, welche sich dem verrätherischen Abfalle widersetzten, gebunden und wollte sie erschließen. Sie wurden jedoch durch das Dazwischentreten der Guardia Civica gerettet. Lieutenant Kopecky vom Ingenieurscorps schwebte neun Stunden lang geknebelt in Gefahr, auf ähnliche Weise umgebracht zu werden.

— Wien, 10. April. Der Erzherzog Johann ist weder nach Frankfurt noch Tyrol abgegangen, sondern widmet sich hier den Staatsgeschäften. Die Deputation der Tyroler an den Kaiser hat in rührender Weise den treuen biedern Charakter dieses Gebirgsvolks an den Tag gelegt, deren Wortführer zum Monarchen in der Weise dieses patriarchalischen Landes sagte: „Kaiser Ferdinand, wir kommen nicht, um etwas von Dir zu fordern; wohl aber bieten wir Dir an, Du mögest über unsere Hülfe in der Zeit der Noth verfügen, die wir zu Deinem und des Landes Schutz bis auf den letzten Mann leisten werden. Alsdann, Kaiser, wirst Du auch uns bedenken!“ — Der Krieg mit Sardinien scheint andere dießfällige Schritte von Seite der Regierung zu veranlassen. Von hier werden wieder 10,000 Mann in die Kom-

bardei abmarschiren, und der Wachdienst größtentheils von der Nationalgarde versehen werden.

— Brüssel, 10. April. Es hat gestern in unseren Mauern eine bedeutungsvolle Kundgebung stattgefunden. Bei Gelegenheit des Geburtstages des Herzogs von Brabant (des Kronprinzen) wurde eine große Heerschau über die Besatzung und die Bürgergarde von Brüssel durch den König in Person abgehalten. Die Begeisterung der Truppen, sowie die des Volkes, war unbeschreiblich. Das Volk in Ritteln trennte den König zweimal von seinem Stabe und bezeugte ihm auf die rührendste Weise seine Liebe und Ergebenheit. Die Massen umgaben den König Leopold so dicht gedrängt, daß sein Pferd nicht weiter konnte; erst nachdem sie durch Vivatrufen und Schwenken mit Hüten und Taschentüchern, sowie durch die herzlichsten Worte, ihre treue Anhänglichkeit an den König kund gegeben hatten, öffneten sie ehrfürchtig die Reihen und ließen ihn weiter reiten. Die Begeisterung der Bürgergarde war nicht minder groß. Bei dem Bestimmen schwenkten alle ihre Fackeln auf Degen, Säbeln und Bayonnetten. In Belgien heißt es nicht allein: „Es lebe der König! Es lebe der Fürst!“ sondern auch: „Es lebe die Freiheit! Es lebe die Verfassung! Es leben die breiten und demokratischen, aber weisen und fortschreitenden Reformen!“ Es ist nicht allein der aufopfernde und verständige Fürst, der Fürst, welcher dem Wohle Belgiens sein Leben gewidmet, dem diese Kundgebungen gelten, sondern zugleich die Personifikation aller Freiheiten, die wir seit achtzehn Jahren genießen und ohne Erschütterungen und Ummwälzungen behaupten und entwickeln werden, während die Völker, welche uns umgeben, diese Freiheiten mit so vielen Opfern erkaufen. Die große und vaterländische Feierlichkeit von gestern vernichtet viele thörichte oder verbrecherische Hoffnungen.

— Strassburg, 13. April. Nach öffentlicher Bekanntmachung findet Sonntag den 16. hier ein republikanisches Nationalfest statt, bei welchem den hier anwesenden Polen und deutschen Freischärlern eine Hauptrolle angewiesen ist. Es scheint fast, daß von den Leitern der ganzen Bewegung nach Außen dieses Fest benützt werden wird, um mit der Entladung der überlaufenden Kräfte Frankreichs nach Außen, also zunächst nach Deutschland, den Anfang zu machen. Die Badener und Schweizer sind zur Theilnahme an dem Fest eingeladen. Man würde es wohl gern sehen, wenn Erstere durch eine mit der französischen Republik fraternisirende Schilderhebung am deutschen Vaterlande zu Verräthern würden. (S. W.)

— Paris, 11. April. Vier bis fünfhundert belgische Arbeiter, die aus Frankreich vertrieben, bei Mousbrugge unbewaffnet das belgische Gebiet betraten, wurden zwar von Truppen empfangen, aber gut behandelt und in ihre Heimath geschickt. — Die vier Divisionen der Alpenarmee unter Gen. Bedeau werden jede um eine Brigade verstärkt. — Ein Klubsblatt, die *Souveraineté du Peuple*, rath geradezu, ohne Verzug, da Gefahr auf dem Verzug sei, die Rheingrenze, Savoyen und Belgien zu besetzen. Während die Klubs entschieden am Sturze der provisorischen Regierung arbeiten, zeigt sich in den Provinzen vielfach gegen den centralen Despotismus von Paris entschiedener Widerspruch, was man in der ersten Revolution föderative Tendenzen nannte. Wie in Besançon, so wurde auch in Blois der die Arbeiter aufregende Kommissar der Regierung von der Nationalgarde vertrieben. In Limoges wurde die Bewerbung des sozialistischen Schriftstellers Pierre Leroux entschieden abgewiesen. — Aus Savoyen. Ein Lyoner Blatt, le *Salut Public*, bringt nähere Berichte über den verunglückten Freischaaereinsfall, der am 30. März aus Lyon aufgebrochenen Savoyer und Franzosen. Die Republik dauerte in Savoyen keine 24 Stunden.

Am 3. April rief in Chambery und der ganzen Umgegend die Sturmglocke zu den Waffen. In weniger als 10 Minuten waren alle Straßen, alle Wächthäuser von Einheimischen besetzt, und eine halbe Stunde lang etwa hörte man Kleingewehrfeuer. Auf einigen Punkten wurden Barricaden genommen, und noch vor keine Stunde verfloßen, als die Eindringlinge alle, Offiziere und Mannschaft, gefangen waren. Die Zahl der gefallenen Freischärler ist nicht unbedeutend; sie beträgt etwa 50, die meistens auf dem Land von den mit Sisen, Mistgabeln etc. bewaffneten Landeuten niedergemacht wurden. Auf die erste Nachricht von dem Einbruch hatten sich die Einwohner aller Thäler, acht oder zehn Stunden in der Umgegend in Masse erhoben. Auf den ersten Ton der Sturmglocke stiegen sie von den Bergen herab und zogen auf Chambery. Als Alles vorüber war, kamen auch die entflohenen Beamten zurück mit 3000 Mann Linientruppen, die schon auf dem Marsch nach der Lombardei gewesen waren. Von den eingebrungenen Arbeitern werden die, welche Frankreich verlassen mußten, weil man sie von der Arbeit trieb, in ihre Heimath geschickt und nur die Häupter zur Strafe gezogen werden.

— London, 10. April. Die auf heute vorgehabte große Demonstration der Chartisten hat stattgefunden, und ist in Folge der getroffenen klugen Anordnungen vollkommen friedlich abgelaufen. Die Zahl der Versammelten auf Kennington Common schätzt man auf nicht mehr als 10,000. — Die Chartisten haben in vielen Städten heute Versammlungen angekündigt. Die Regierung hat für heute den elektrischen Telegraphen ausschließlich in Anspruch genommen. Bis jetzt sind keine Nachrichten von Unruhen eingetroffen.

El Monte.

(Fortsetzung.)

Der kleine Mexikaner, den die Wuth zu ersticken schien, begann mit noch größerer Festigkeit: Um dieser edeln Versammlung zu beweisen, daß ich Euch nicht fürchte, daß ich Euch Trost biete und daß Ihr Angst habt. Tecualtiche, so setze ich meine 20,000 Piafter auf eine Karte gegen Euch!

Ich Angst! brüllte Tecualtiche, wohlan denn! es sei um die 20,000 Piafter! Das Schweigen nahm noch zu, während der Indianer die Karten abhob, was er übrigens sehr sorgfältig that. Die sieben ist heraus, und ich habe gewonnen, sagte Cota einige Secunden hernach. Ihr seid mir nun 40,000 Piafter schuldig. Ha! Ihr! Sennores! seht doch, wie der Tecualtiche blaß wird.

Tecualtiche, um so wüthender, als er seine Wuth verbergen mußte, rief zwischen den Zähnen: Ich wage die 40,000 Piafter; Ich nehm es an, sagte Cota.

Nun wurde die Stille in der Gesellschaft schrecklich; der ehrwürdige Ignacio weinte vor Rührung ein so schönes Spiel zu sehen. Bevor Tecualtiche diesen entscheidenden Wurf that, schleuderte er die Karten von sich und nahm ein neues Päckchen.

El tres de Espadas y el las de oro! rief er mit zitternder Hand die Karten umwendend.

Ich habe das Aß, sagte Cota.

Bei der dritten Karte erschien das Aß glänzend wie eine Goldunze.

Ich gewinne 80,000 Piafter, sagte Cota mit gleichgültiger Miene. Ich rathe Euch, Sennores Tecualtiche, es bei diesem Verluste zu lassen.

Der Indianer schäumte, seine Augen drangen aus ihren Höhlen, und kaum konnte er mit vor Zorn ersticker Stimme ausrufen: Es bleiben mir noch 20,000 Piafter, und Ihr könnt mir eine Genugthuung nicht verweigern.

Es sei, sagte Cota, aber wirklich Ihr beschämt mich.

Eine Minute nachher fielen auch die 20,000 Piafter Cota zu.

Ungeachtet des strengen Anstandes, der in Mexiko beim Spiele beobachtet wird, und der jedes Zeichen des Beifalls oder des Mißfallens verbietet, erregte dieser letzte Streich die Gesellschaft auf's höchste, und ein dreifacher Beifallruf unterbrach plötzlich das Schweigen; man hatte Cota wieder gehört. Der Pfarrer Ignacio aber schluchzte vor Freude, und hörte nicht auf begeistert auszurufen: O welches Spiel! welches Spiel! mein Gott, wie schön ist das!

Gleich einem Tiger in seinem eisernen Käfig schritt Tecualtiche wüthend durch die Mitte des Gemachs, und schien nicht gewahr zu werden, daß hundert neugierige Blicke seinen geringsten Bewegungen folgten und sie bewachten. Endlich blieb er vor Cota stehen, während ein Blitzstrahl aus seinem schwarzen Auge fuhr: Nun Sennores, sagte er, setzen wir das Spiel nicht fort?

Gerne, lieber Compadre, aber . . . was bleibt Euch noch zum Setzen übrig?

Das Haus, welches ich für Lola gekauft und eingerichtet habe, antwortete der Indianer.

Es sei, wie hoch schätzt Ihr es?

Es kostet mich 12,000 Piafter.

Ich glaube Euch, auf Euer Wort. Wollt Ihr Bankhalter bleiben?

Ja, erwiederte Tecualtiche, der seinen Platz wieder einnehmend, auch das zweite Spiel Karten, mit dem er verlorren hatte, wegschleuderte, und das dritte zur Hand nahm.

Das Schweigen stellte sich wieder her wie durch Zauber, und wurde nur noch von Cota's Stimme unterbrochen, der bald darauf rief: Auf mein Wort! ich schäme mich so sehr vom Schicksal begünstigt zu sein. Uebrigens mein Glück rechtfertigt das Sprüchwort: Glücklich im Spiel, unglücklich in der Liebe. . . .

In diesem Augenblick stieß Lola, an die niemand mehr dachte, so sehr hatte die Theilnahme am Spiel alle Aufmerksamkeit der Gesellschaft gespannt, einen lauten Schrei aus, und fiel in Ohnmacht. Dieser Schrei und ihr Fall verursachten nicht einmal, daß Tecualtiche den Kopf nach ihr umwandte. Der Mensch war verschwunden, und nur der Spieler zurückgeblieben. . . .

3.

Zwei Stunden später war es Nacht geworden und das Abendgebet eingeläutet, als Cota und sein eifriger Diener Jose beide zu Pferde aus dem Hofe ihres Hauses kamen.

Herr und Diener schienen, etwas seltsames, in vollkommenem Einverständnis.

Ah, Sennores! sagte der letzte, ich bin Euch nun nicht mehr gram darüber, daß Ihr unsere Uebereinkunft von gestern abgebrochen. Welch ein schönes Spiel! . . . Man wird noch in zehn Jahren zu Cosala davon reden. . . . In der That, Herr Cota, würde nicht, wie ich's gestehe, der Ehrgeiz mich plagen, so wollte ich stolz darauf sein, mein ganzes Leben hindurch einem solchen Herrn wie Ihr zu dienen.

(Fortsetzung folgt.)